

BUND UND KANTONE MÜSSEN GEMEINSAM DIE HOCHSCHULE SCHWEIZ PLANEN

Kluge Köpfe braucht das Land

Bundesrat Couchepin signalisiert grossen Reformbedarf bei den Hochschulen. Leider verzichtet er auf Vorschläge zum Abbau der aufgeblähten Bildungsbürokratie.

Von Christian Aeberli

Die Schweiz verfügt über zwei Eidgenössisch Technische Hochschulen, vier eidgenössische Forschungsanstalten, zehn kantonale Universitäten und sieben kantonale oder interkantonale Fachhochschulen mit rund sechzig Teilschulen. Die Zahl der Studierenden beträgt 110 000 an den universitären Hochschulen und 38 000 an den Fachhochschulen. Im Vergleich dazu zählt allein Berlin 140 000 Studentinnen und Studenten, wovon rund achtzig Prozent an einer der drei Universitäten eingeschrieben sind.

Den Hochschulen gegenüber steht ein immenser Verwaltungsapparat: das Staatssekretariat für Wissenschaft und Bildung, das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, die 26 kantonalen Erziehungsdirektionen, die Erziehungsdirektorenkonferenz, der Schweizerische Universitätsrat, die Eidgenössische Fachhochschulkommission, der ETH-Rat, der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat und . . . Kurzum, es herrschen ein Durcheinander und eine Überregulierung; zu viele Stellen sind für den Hochschulbereich zuständig - oder fühlen sich zumindest so.

Es erstaunt also nicht, dass Bundesrat Pascal Couchepin mehr Verantwortung für den Hochschulbereich übernehmen will, wie er das kürzlich an der FDP-Fachtagung zum Thema Bildung geäussert hat. Zu aufgeblasen, zu unübersichtlich und zu ineffizient sind die ETHs, Unis und Fachhochschulen heute organisiert. Die von allen Seiten geforderte Autonomie der einzelnen Hochschulen wird durch Gesetze, Regelungen und Eingriffe der Parlamente verhindert. Zudem besteht in vielen Fächern ein Überangebot; es existieren keine Mindestgrössen für Studiengänge. Das führt dazu, dass beispielsweise im Jahr 2002 291 angehende Theologinnen und Theologen zwischen 8 Universitäten auswählen konnten; durchschnittlich befinden sich somit 36 Studienanfänger an einer Fakultät. Noch prekärer erscheint die Situation an den Fachhochschulen: An rund 60 Teilschulen verteilt auf das ganze Land werden insgesamt 70 verschiedene Studienfächer angeboten.

Insbesondere in Zeiten, in denen die öffentlichen Haushalte den Gürtel enger schnallen müssen, können wir uns solche luxuriösen Zustände nicht mehr erlauben. Es ist mehr Effizienz gefordert. Die verschiedenen Studiengänge sind an wenigen Orten zu konzentrieren. Zu kleine Standorte sind zu schliessen. Fusionen zwischen Hochschulen, auch zwischen Universitäten und Fachhochschulen, sind zu fördern. Leider macht Bundesrat Pascal Couchepin keine Vorschläge, um Bürokratie und Verwaltung abzuspecken. Auf Bundesebene sollten die verschiedenen für Bildung und Wissenschaft zuständigen Ämter in einem Departement integriert werden. Zur Steuerung des Hochschulsystems sollte ein durch den Bund und die Kantone zu bestimmender «Wissenschaftsrat» eingerichtet werden. Innerhalb der durch die

Wissenschaftspolitik vorgegebenen Rahmenbedingungen sollte den einzelnen Universitäten und Fachhochschulen grösstmögliche Autonomie gewährt werden.

Gemäss Bundesrat Pascal Couchepin müsste die Hochschullandschaft durch den Bund koordiniert und die Autonomie der einzelnen Hochschulen ausgebaut werden. Der Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling aus St. Gallen, findet diesen Vorschlag absurd und weist nicht zu Unrecht darauf hin, dass dort, wo der Bund heute das Sagen hat, bei den Fachhochschulen und den ETHs, die Situation nicht besser sei als bei den kantonalen Universitäten. Was ist vor diesem Hintergrund zu tun? Der Bund und die Kantone müssen sich zusammenraufen und ihre Vorstellungen für die zukünftige Hochschule Schweiz in einem gemeinsamen Masterplan formulieren. Auf der Basis des Masterplans sollten dann der Bund und die Kantone ihre jeweiligen Steuerungssysteme, insbesondere die Finanzen, ausrichten. Wenn im Masterplan zum Beispiel Mindestgrössen für die Zahl der Studierenden in einzelnen Fächern formuliert werden, hat der Bund diese an den Fachhochschulen und ETHs und haben die Kantone diese an den Universitäten durchzusetzen. Oder wenn im Masterplan als Mittel zur Qualitätsentwicklung eine tiefe Studienabbrecherquote gefordert wird, ist die Finanzierung der Hochschulen auch danach abzustimmen.

In der globalisierten Wissensgesellschaft und-ökonomie ist Bildung für jedes Land von grosser Bedeutung. Dies gilt sowohl aus der übergeordneten volkswirtschaftlichen Perspektive als auch aus individueller Sicht. Bildung fördert sowohl den Wohlstand der Gesellschaft als auch die Arbeitschancen und die Lebensqualität der einzelnen Menschen. Hierfür braucht es exzellente Bildungseinrichtungen, die den internationalen Vergleich nicht scheuen. Denn auch andere Länder wie Deutschland, mit dem Ruf nach Eliteuniversitäten, oder England, mit der Erhöhung der Hochschulabsolventenquote, haben realisiert, dass der Ausbildungsstand und der Wohlstand der Bevölkerung zusammenhängen. Diese Erkenntnis führt zu immer mehr Bewegung auf dem Bildungsmarkt. Bewegt oder erhöht wird insbesondere der Wettbewerb zwischen den Hochschulen um leistungsfähige Studierende. Und zwischen den Ländern der Wettbewerb um die klügsten Köpfe.

Gut positionieren in diesen Wettbewerben kann man sich mit einem attraktiven, profilierten und leistungsfähigen Hochschulangebot. Bundesrat Pascal Couchepin ist aufgerufen, den Bund und die Kantone an einem Tisch zu versammeln, damit die Hochschule Schweiz gemeinsam geplant werden kann. Denn: Kluge Köpfe braucht das Land!

Bildung fördert den Wohlstand, die Arbeitschancen und die Lebensqualität.